

Polizeieinsatz gegen postkoloniale Kunstperformance in Hamburgs Lettow-Vorbeck-Kaserne

Die Begehung "Kasernenechos: Widerstand und Wiederhall", die am 9.12. anlässlich des 50. Jahrestags der Unabhängigkeit Tansanias in Hamburg-Jenfeld stattfand, wurde durch ein größeres Polizeiaufgebot abgebrochen. Den Veranstaltern droht nun eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruchs und wegen einer "unangemeldeten Demonstration".

Im so genannten „Tansania-Park“ und auf dem Gelände der heute frei zugänglichen ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jenfeld hatten sich ca. 40 Menschen, unter ihnen Politiker aus Bezirk und Stadt, zu einer performativen Begehung in 14 Szenen eingefunden. Die veranstaltende Initiative *freedom roads!* wollte kritisch an den deutschen Kolonialismus erinnern und den Widerstand der afrikanischen Bevölkerung würdigen.

Mit Wasser und Asche, Verhüllung und Offenlegung, Flüsterung und Aufforderung, mit lebenden Skulpturen und „weißen Flecken der Erinnerung“ rückten sie den NS-Kolonialdenkmälern zu Leibe und kreierte Momentaufnahmen einer würdevollen postkolonialen Erinnerungskultur. Die gemeinsame Kunstaktion von Tansaniern und Deutschen forderte die Stadt Hamburg, seit dem letzten Jahr Partnerstadt von Dar es Salaam in Tansania, zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit ihrem kolonialen Erbe auf.



Photos: Stilla Seis

"Wer einen umzäunten Kleingarten mit Nazi-Kolonialdenkmälern als ‚Tansania-Park‘ bezeichnet“, so der Tansanier M.S. Mboro, „ist respektlos und verhöhnt die zahlreichen Opfer des deutschen Kolonialregimes. Ich bin schockiert darüber, dass bis heute Häuser nach Kriegs- und Kolonialverbrechen wie Lettow-Vorbeck, Wissmann und Trotha benannt sind. Wie kann es sein, dass die ‚Schutztruppen-kommandeure‘ ‚Deutsch-Ostafrikas‘ hier noch immer mit wuchtigen Terrakotta-Porträts geehrt werden?“



Photos: Stilla Seis

Erst 2003 wurde der „Tansania-Park“ mit den zwei Reliefs des „Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmals“ angelegt und inszeniert. Aus dem Beirat, der ein erinnerungskulturelles Konzept erarbeiten sollte, traten mehrere kolonialkritische ExpertInnen unter Protesten aus. Der kleine Rest des fachlich überforderten Beirats hat nun ein fragwürdiges Tafeltext-Exposé erarbeitet, das der Arbeitskreis Hamburg Postkolonial kürzlich kritisierte. Der Arbeitskreis reagierte mit einer Reihe von Alternativvorschlägen, die postkoloniales Erinnern und Globales Lernen in Hamburg-Jenfeld ermöglichen sollen. „Das vom Beirat vorgelegte Exposé“ so die bildende Künstlerin HMJokinen, „kann dies jedenfalls nicht leisten, denn es ist eurozentrisch und lässt zudem das Denkmal- und Bauensemble als Ganzes außen vor.“

Der Historiker Christian Kopp fügt an: "Stadt und Bezirk sollten nun endlich allen interessierten Fachleuten - vor allem aus Tansania und aus Hamburgs Black Community - ermöglichen, an einem umfassenden postkolonialen Konzept für das denkmalgeschützte Bauensemble mitzuwirken."

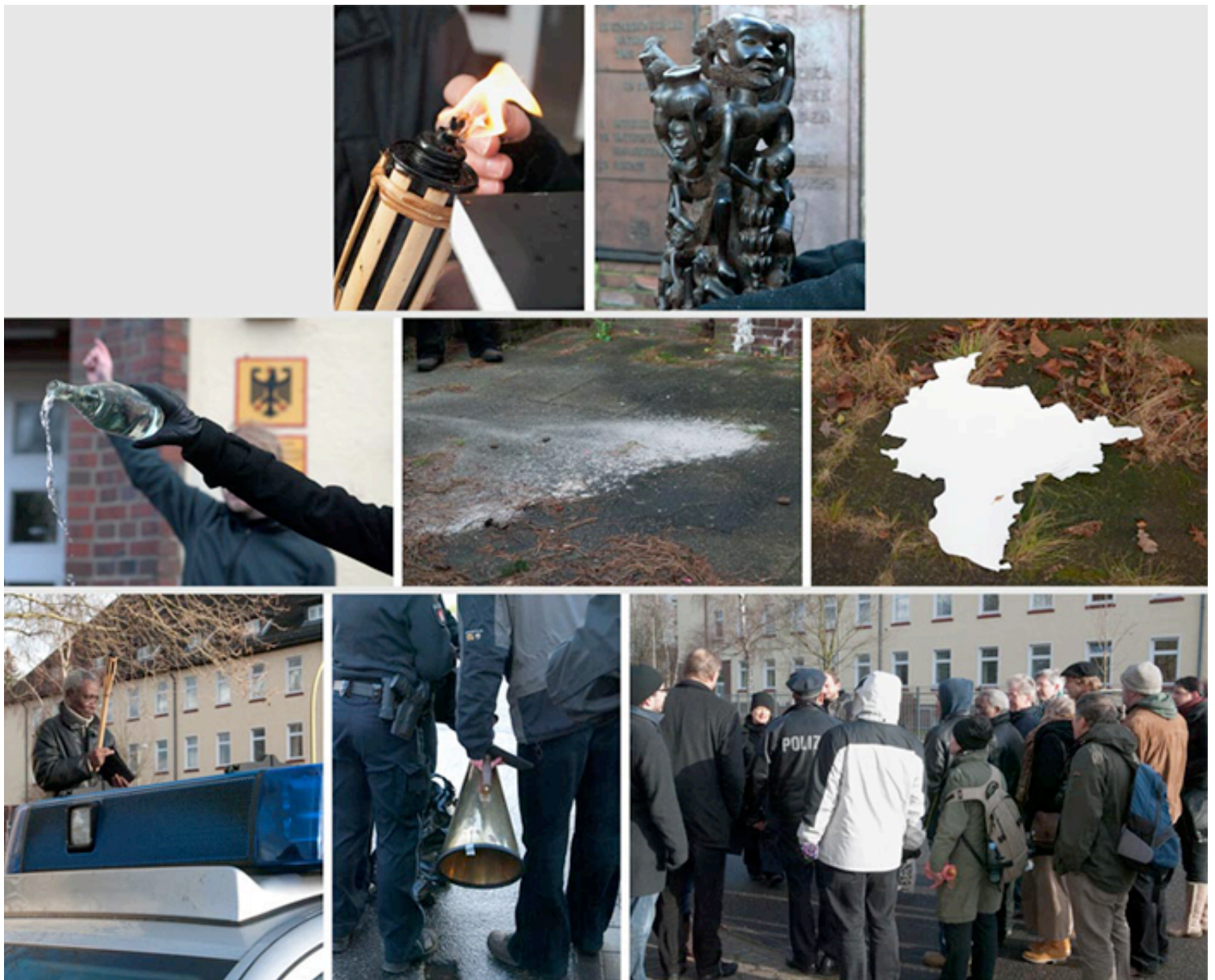


Photos: Stilla Seis

Während der Performance benannten die Teilnehmenden den „Kleinen Exerzierplatz“ symbolisch in „Mohamed-Husen-Platz“ um - in Erinnerung an den Kindersoldaten der deutschen „Schutztruppe“ in Ostafrika, der später nach Deutschland kam und von den NS-Rassisten im KZ Sachsenhausen ermordet wurde. Gerade bei dieser temporären „Umbenennung“ wurde die Performance von der Polizei jäh unterbrochen. Die Einsatzkräfte waren von Studierenden der benachbarten Bundeswehrhochschule - den heutigen Bewohnern der Gebäude - herbeigerufen worden. Die gleich mit mehreren Fahrzeugen anrückende Polizei drohte den Veranstaltern ein Strafverfahren an.

Kontakt:

Initiative *freedom roads!*
info@freedom-roads.de



Photos: Stilla Seis